Bononcini
Der frolockende Europ.
Ehrohm... 1699.

I
Eg 4

Not in Köchel
Not in Viret
Not in Ruggieri
Not in Sonneck

complete
$75.00

Eitner II, 121, records only the
Italian libretto MS. in the
NB of Vienna

RIDB 4141 (Plate only)

Der frolockende Euleus-Strohm/
In der Zuruckkunfft
Alexanders deß Grossen.
An dem Glorwürdigsten
Geburts-Tag
Der Röm. Königl. Mayestät
JOSEPHS
Deß Ersten/
Auff Allergnädigsten Befelch
Ihro Röm. Königl. Majestät
WIENERISCH
AMALIA
In einer Abend-Music Wälsch-gesungener
vorgestellt
Im Jahr/ 1699.

Zu denen Worten/ Herrn Johann Bononcini/ der Philarmonischen Genossenschafft Mitglied.

Zu dem Tantz/ Herrn Johann Joseph Hofer/ der Röm. Kayserl. Majestät Cammer-Musicus.

Wienn in Oesterreich/
Bey Susanna Christina Cosmerovin/ Kayserl. Hoff-Buchdruckerin.

Eg 4

Inhalt.

NAchdem Alexander der Grosse auß Indien zuruck gekommen / allwo er einen gefährlichen Krieg geführt mit unterschiedlichen Völckern / die er unter seine Bottmässigkeit gebracht / hielt er sich auff in der Statt Susa / so an dem Fluß Euleus gelegen / vollzoge daselbsten seine Vermählung mit Statira / deß Königs Darius Tochter; und verehlichte ebenfalls das Adelichste Persische Frauen-Zimmer mit den vornehmsten Kriegs-Häubtern seines Heers; nemblichen Barsina mit Eumene / Apamia mit Ptolomeus / und Parisatide mit Ephestion. Als er nun gen Babilon fortreisete / begegnete er Nearchus Feldherr über sein See-Heer / welches auff dem Fluß Euphrates von dem hohen Welt-Meer zuruckkehrte; dieser sagte ihm / daß er sich mit etlichen Chaldeern unterredet hatte / welche ihm riethen / daß er von der Reiß nach selbiger Statt abstehen solte / weilen er sonsten allda in Lebens-Gefahr gerathen wurde. Also Quintus Curt. und Plutar. im Leben deß Alexand.

Hierzu wird erdichtet:

Daß Statira / so in Alexander verliebet war / dessen Zuruckkunfft auß Indien zu der Nacht / mit einer überauß stattlichen Licht-Anzündung in einer lustigen kleinen Insul deß Flusses Euleus befrolockte. Daß Alexander seinen Feldherrn befahl / der Statira ihre in jenem Krieg außgestandene Zufäll / und Gefahr zu erzehlen; Und daß diese auß solcher Erzehlung Gelegenheit fasseten ihre Liebes-Brunst gegen das Persische Frauen-Zimmer hervor zu streichen: Und das Nearchus dem Alexander seine mit den Chaldeern gehaltene Unterredung berichte / auß welchen er vernommen / daß selbiger durch viele Jahr-Hundert für den Glorreichsten König der Welt verehret / jedoch endlich einer gebohren werden solte / der ihn an Ruhmherrlichkeiten weit übertreffen wurde / und dieser seye der Glorwürdigste Römische König

JOSEPH der Erste.

Vor-

Vorstellende.

Alexander der Grosse / verliebt in
Statira / Fürstin von Persien / verliebt in
Alexander.
Perdicca / Feldherr deß Alexanders.
Ephestion / ein Liebhaber der
Parisatide / der Statira Schwester / so gegen den
Ephestion entzündet.
Eumene / Buhler der
Barsina / Buhlerin deß Eumene.
Ptolomeus / verliebt in
Apamia / verliebt in Ptolomeus.
Nearchus See-Feldherr deß Alexanders.

Der Schau-Orth

STellet vor auff dem Fisch-Teich in dem Lust-Garten der Kayserl. Favorita / ein mit anmuthig-herzliches / und sonderbarer Kunst-Fürtrefflichkeit auffgeführtes Gebäu / welches mit grosser Prächtigkeit erleuchtet ist; Einen lustbaren Pallast in dem Fluß Euleus bedeutend.

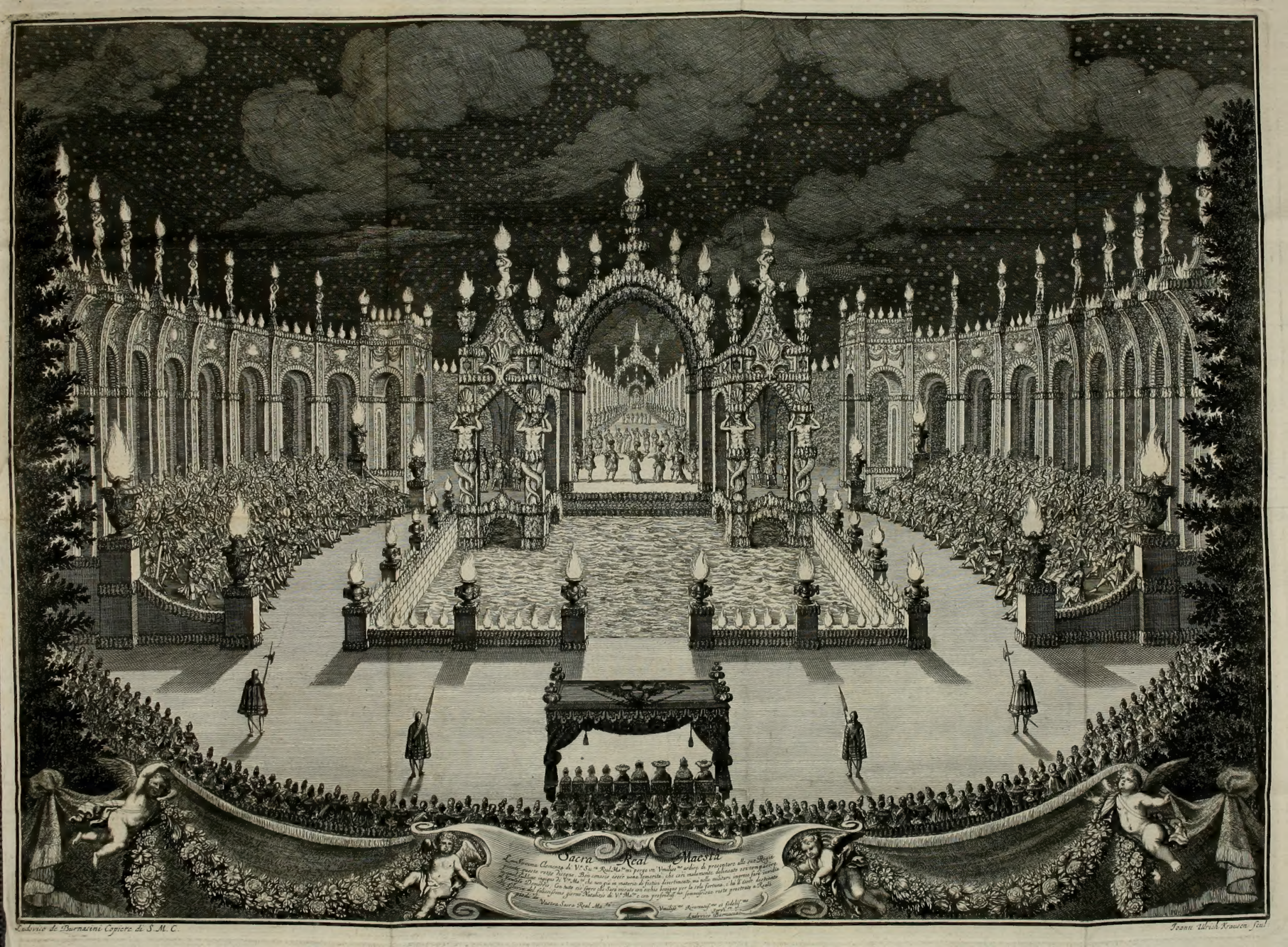
Und

Nach Ruhmwürdig-Simreichster Erfindung Herrn Ludwig Octavius Burnacini / der Röm. Kayserl. Majestät Mundschencks.

Zu Ende der Music
Ein Tantz von Macedonischen Feld-Herren / und Persischen Frauen-Zimmer.

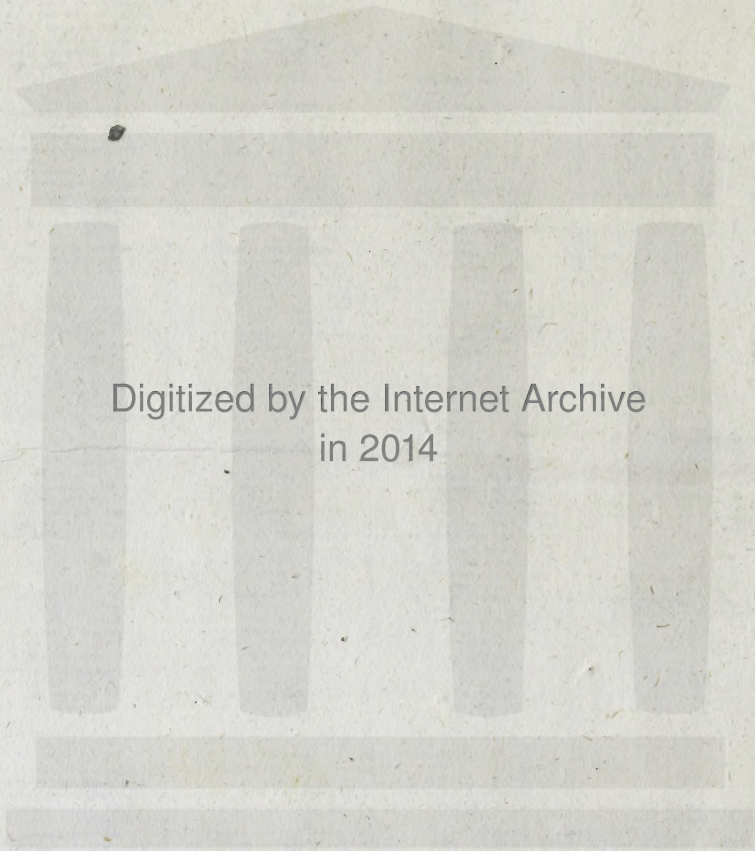
Nach vortrefflicher Ersinn- und Angebung Herrn Simon Petrus della Motte; der Röm. Kayserl. Majestät Tantzmeistern.

Alexan-



Ludovico de Burnacini Capiere di S. M. C.

Joann. Ulrich Krausen. fecit



Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/derfrolockendeeu00bono

Alexander der Grosse. Statira. Ephestion. Eumene. Parisadite. Barsina. Ptolomeus. Apamia. Perdicca.

Nach einer lieblichen Music singen /

Alex. ANgebette Statira.
Stat. Alexander/ meine Vergnügung.
Eph. Geliebte Parisatide.
Eum. Barsina/ meine Gottheit.
Par. Angenehmster Ephestion.
Barſ. Schönes Gestad deß Flusses Euleo.
Ptol. Außerwöhlte Apamia.
Apam. Ptolomeus/O süsse Begierde meines Hertzens.
Alex. Eph. Eum. Ptol. Perd. Stat. Par. Barſ. Apam. } Ach mit was Freud ich widerumb dich erblicke.
Alle. Nun verlang ich mir kein anders Glücke.
Alex. Diser helleuchtende Pracht/ mit welchem du meine glücklich- und siegreiche Zuruckkunfft auß Indien/ dessen

dessen ich mich bemächtiget hab/ anjetzo befrolocket/ ist eine Ruckstrahlung deiner Augen/welche auch bey Nacht den Tag leben und hell scheinen macht / und dise deß Euleo flüchtige Fluß-Cristallen / welche allein den Schatten deiner holdseeligen Strahlen rauben / und ob disen Diebstahl erstoltzend in das Meer hinrinnen / die werden als ein Spiegel der Reinigkeit der Sinnen und meiner Treu dir dienen können.

Helle Fackel deren Lichte /
Der Nacht-Schatten düstre Trübe/
Abzutreiben hier vermag.
Lehrt doch wie das Angesichte
Deren/ die ich so treu liebe/
Mir soll bringen hellen Tag

2.

Wässer/ die ihr kein Ruh findet /
Biß das Meere/so im Ende
Eures Lauffs/euch nicht nimmt an.
Meiner Schönen doch verkündet /
Daß/ so ich mich von ihr wende /
Mein Hertz niemahl ruhen kan.

Star. Dise hellschimmerende Fackeln/so du allhier mitten in dem Wasser glantzen siehest / seynd vilmehr Zungen meines Feuers/welches sich in mir mit ewigen Thränen ernehret. Ja es ist kein Wunder/daß dise Wasserquellen durch meine Zäher angeschwellt/so hell und frölich fort wallen. Dann es ist der Ruhm deiner schönen Augen / daß sie/ so schöner Ursach halben/ die Thränen werth zu machen taugen.

Heisse Fackel / ach erkläret
Dem/den ich lieb inniglich/

Daß/

Daß/wie euch die Flamm verſehret/
So verzehrt ſein Glantze mich.

2.

Meinem angebetten Schönen
Eben auch der Fluß hier ſag/
Daß er mehr von meinen Thränen
Als von anderm Waſſer mag.

Alex. Und wie darff ſich doch das Gewülcke eines überläſtigen Schmertzen/ biß an den heiteren Himmel deiner liebreichen Augen ſich zu erheben erkühnen? Ich/ deſſen Bruſt verwundet iſt durch den Bogen deiner Augen/ ich/deſſen Hertz beſtricket iſt durch deine ſchöne Haar/trage Freud an meiner Verwundung/ und bette die Feſſel an/ wormit mein Hertz gebunden/ und du ſollſt ſeufftzen/und haſt doch überwunden?

Groſſe Freud ſey dir der Sige/
Daß meinen Sinn allein
Du figeſt ob.
Dann/ daß dir zu Füſſen lige
Der Aſien nahme ein/
Iſt groſſes Lob.

Stat. Ach/ wann ich dein glorwürdiges Hertz/ wie du mir ſchmeichleſt/ angefeſſelt hielte/ würdeſt du meine Forcht durch deine Entfernung nicht vergröſſern. Ja/ja/ mein Leben/ich beförchte/O GOtt! es dörffte ſich ein tödlicher Pfeil eines unmenſchlichen Bogens anmaſſen/ in deiner ſchnee-weiſſen Bruſt die Stelle eines Liebs-Pfeil zu vertretten. Und eben deine Tapfferkeit/ welche mir Troſt ertheilen ſollte/ erwecket gröſſere Sorg in mir. Dann ich weiß gar wohl/daß dich dein eignes Hertz/jenes ſo ſtarckmütige Hertz allzeit in den allerhitzigſten Streite führet/ allwo der Todt von dir ſehr offt gefordert wird.

Im Felde /
O Helde /
Wann die Trompet klinget /
Sie plötzlich dir bringet /
Und in dir erweckt
Ein tapffre Begier ;
Doch / da sie / mein Leben /
Dir Muth thut eingeben /
Mit Forcht sie ansteckt
Das Hertze in mir.

Alex. Deine Sorg ist unnothwendig / O Schöne / deß Jupiter meines Vatters Donnerkeule weichen meinem Degen. Und es ist kein Pfeil zu finden / der so vermessen wäre / daß er sich erkühnen solle / deiner Bildnuß in diser Brust einen Schaden zu bringen. Nun aber erzehlet / ihr meine getreue Krieger / meinem Abgott / wie glücklich wir in Asien gestritten / und selbes überwunden haben. Worauß sie sehe / daß mir das Glücke selbst zu Diensten stehe.

Perd. Das Macedonische Kriegs-Heer / welches mit häuffigen dem Feind abgenommenen Beuten allzu sehr überladen war / folgte ihrem tapffren König allzu langsam nach. Dannenhero steckte er mit eigner Hand alle dise herzliche Kriegs-Eroberungen in Brand / und immittels das Feuer die Schätze deß Kriegs-Heer verzehrte / er seinen Sinn den Flammen auff diese Weiß erklärte.

Ihr / O rasende Flammen nachgebet
Dem Aug / das erhebet
Ein Feuer in mir.
Ihr verfallt / wie kurtzwehrender Blitze /
Jedoch meine Hitze
Die wehrt für und für.

Her-

Hernach kehrte er sich zu seinem streitbaren Kriegs-Volck/und sprache: Lasset lasset uns gehen/O Tapffere/ das Geburts-Orth der auffgehenden Sonnen zu bezwingen. Ich bin begierig zu sehen/ob die Sonn heller in dero Auffgang/als in der Statira Strahlen auffgehe; Ich verlange zu wissen/ ob lebhafftere Rosen/und schönere Lilien umbfangen der Statira/ oder der Frühe-Röth Wangen.

Zun Waffen/ ihr Kriegs-Leute/
Lasst eure Hertzen zünden an
Durch jenes Aug zum Streite/
Das mir macht grosse Pein.
Dann diß in kurtzer Zeite
Gleich eure Waffen lehren kan
Im Felde Blitz zu seyn.

Stat. O angenehme Reden von diesem grossen Helden. Vilmahlen bekame ich/durch die Flügel eines Forchtsamen/Gedancken/dich in dem Feld zu finden/ und da ich die Waffen der feindlichen Völcker gegen dir gewendet hab erblicket/ hat mein Hertz diesen Wunsch dem Himmel zugeschicket.

Ihr Pfeil und Bögen/
Lantzen und Degen/
Meiner Freud kein Leyd zufüget.
Wann ihr Blut wöllet
Und dem nachstellet/
Den Blut-Durst hier an diser Brust vergnüget.

Alex. O süsse Wort von meiner angebetten.

Eum. Zwey starcke/ unbezwingbare Schantzen/ so auff unbesteiglichen Felsen gelegen/waren unserm Durchzug hinderlich. Und gleich wie die Wellen wider zwey unbewegliche Felsen im Meer vergebentlich wüthen/

also rasete umbsonst wider diſe ihnen entgegen gestellte Hindernuß diſer Berge das Macedoniſche Feld-Heer / und dannoch hat deß Alexanders Glück ſolche beſiget und überwunden/wohin auch/dann/ob gleich an groſſe Höhe ſeiner Pfeile Flug nicht reiche / und ſeine Feinde dort nicht bezwinge/iſt es genug/daß nur ſein Nam hindringe

Mir diſes Königs Glück /
O milder Himmel ſchick ;
Doch diſer Zeiten
Ein Schantz auff härtern Steine
Such ich umbſonſt/O Peine.
Erkühn ich mich vergebens zu beſtreiten.
Mir dieſes Königs Glück
O milder Himmel ſchick
Doch dieſer Zeiten.

Barſ. Sage mir doch/was iſt diß für ein Felſen-Schantz / zu deren Bemächtigung du deine eigene Tapfferkeit anwenden wilſt ?

Eum. Diſe iſt der Barſina Hertz. Dein Hertz/O Barſina/ deſſen Hartigkeit alle Felſen übertrifft/dein unbewegliches Hertz verlange ich zu überwinden. Aber was für Waffen ſoll ich gebrauchen umb einen ſo herzlichen Sieg zu erlangen ? Mit Lieb und Treu bewaffnet / hab ich es ſchon mit langwieriger Belagerung eingeſchranckt ; mit ſtürmenden Thränen und Seufftzern beängſtiget/und dannoch nicht überwunden.

Die Hoffnung faſt vergehet /
Ihr alter Muth fallt hin.
Doch die Treu ſtets feſt beſtehet/
Und iſt unabwendig jederzeit ;
Wird nicht weichen
Auch im gröſten Streit /

Will

Will verbleichen
Starck und kühn.
Die Hoffnung fast vergehet/
Ihr alter Muth fallt hin.

Barſ. Du dörffſt dich nicht verwundern/Eumene/daß mein Hertz zu denen ſo vielfältigen Darthuungen deiner Treu ſich nicht ergeben habe. Eine andere Schönheit hat mein Hertz innengehabt / und deiner Lieb den Eingang verwehret. Deß Alexander Augen haben mein Hertz angeflammt.

Stat. Ach mir! Ihre Flammen erfüllen mein Hertz mit Geführ.

Barſ. Ich ware angeflammt/ ja; den Sieg aber über einen ſo groſſen Helden/ hat der Himmel dir / O Statira/ vorbehalten.

Stat. Mein Hertz erholt ſich widerumb von diſen unverhofften Schrocken.

Durch den Beyſtand der Hoffnung vil
Litt die Lieb in meinem Sinn. (Schmertze
Als das Hertze
Die Hoffnung auffgeben/
War auch eben
Die Liebe hin.

Eum. So darff ich widerumb einen Verſuch wagen / dein Hertze zu bezwingen / zumahlen der Verdienſt deß ſigreichen Königs ſich meiner ſüſſen Eroberung nicht mehr widerſetzet?

Barſ. Aller Verſuch iſt fruchtloß.

Eum. So wird die Lieb/ die Bemitleidung meiner Plagen/ die Treu/ die Beſtändigkeit fruchtloß dein Hertz anfallen!

Barſ. Ach! Aller Anfall iſt fruchtloß. Mein Hertz iſt ſchon überwunden.

Dein Aug stillt mein Grimm sein
Durch seine Blitze /
Es zog der Liebe Pein
Auß meines Hertzens Stein
Funcken und Hitze.

Strat. Ob deinem Glück / Eumene / erfreu ich mich mit dir von Hertzen. Nun sey ein Ende deiner Pein / und meiner Schmertzen.

Strat. } Mehr hell wird als jemahlen
Eum. } Mich der Liebs-Stern anstrahlen
Ob {meines / meiner} Liebsten Stirn.

Strat. Wann das Gelück vor allen
Mir disen Schatz auffhebet /
Thut sich auß Lust und Freude
Dein Hertz im Leibe rühren /

Eum. Weil nicht mehr meiner Liebe
Mein Abgott widerstrebet /
Thut meines Hertzens Trübe
Sich allbereit verliehrn.

Beede. Mehr hell wird als jemahlen
Mich der Liebs-Stern anstrahlen.
Ob {meines / meiner} Liebsten Stirn.

Eph. Damahls / als nichts als helle Blitze die entsetzliche Finsternussen der ungestümm wütterenden Nacht / mit trohendem Liecht beleuchtete / setzte Alexander über den auffgeblasenen Fluß Idaspe. Da umbgabe ihn der Tod zugleich mit Waffen / Feuer und Wasser. Ober sich hörte er die feurigen Donner-Keule knallen; An den feindlichen Gestad raseten die Indianischen Völcker; und der Fluß eröffnete seine Abgründe

gründe und ergosse auß selben sein Gewässer von allen Seiten/dannoch langte der unüberwindliche Held zu dem verlangten Gestad. Aber/ ach wie wenig gleichet/O schöne Parisatide/das Geschicke meines Hertzens dem Glück dises grossen Helden:

Sieh! durch dein Aug mein Hertz ware
Voll mit Flammen angeschütt.
In den Wellen deiner Haare
Selbes auch gar Schiffbruch litt.
Erreiche deines Hertzens Port noch mit.

Par. Ephestion/ der Himmel wirfft seine Blitze allein auff die Straffmässigen/ und sein Zorn unterdrucket nur die wütende Rott der Risen: und dem Gebrauch deß Himmels folget mein Angesicht nach. So es wahr ist/daß dich mein Gestalt durchhertze und wund mache/ scheint es eine Beleydigung/und ist mir Rache.

Hast mich beleydigt sehr/
Verdienst kein Gnade nicht.
Gar billich seynd die Plagen/
Die du für mich must tragen:
Diß/was dem Sinn fiel schwer
Rächet das Angesicht.

Eph. Und was für eine andere Beleydigung hat dise Seel begangen/ausser disen/ daß sie dich geliebt hab? Ach wann dir die Lieb Leyd zufüget/ so seynd deine Augen straffmässig/ und die Schuld meiner Schuld bist du. So ich aber in was anderem gefehlet/ so ich dir jemahl ein Unrecht angethan/ verzeyh mir es/ meine Gottheit/ meine Schmertzen haben dich sattsam gerächet. Trage Erbarmnus mit einem schon überwundenen Hertzen/ folge der Gewohnheit deß Alexanders nach/ und gleichwie deine holdseelige Augen

disem

disem sigreichen Helden gleich seyn im Verwunden / also sollen sie sich auch ihme gleich machen in der Begnadung. Er hat mit gewöhnlicher Tapfferkeit das unermäßliche Kriegs-Heer deß Königs Poro angegriffen / überwunden / und vernichtet / ja den König selbst vom Thron gestürtzet: Nachmahls aber widerumb dem Poro die ihme abgenommene Königliche Cron auff das Haupt gesetzt / anbey den schon besigt- und dienstbaren König zu einem Freund auffgenommen.

O Schönste / sey doch gütig /
Und tröste meine Pein.
Mit schon besigtem Hertzen /
Das gantz versenckt in Schmertzen /
Muß man nicht so hartmütig
Und unmitleidig seyn.

Par. Ephestion / du betrügest dich / so du mich für unmitleydig halteſt; Ach / du weist noch nicht was deine Schuld und meine Rach sey. Es haben deine Haare / deine Augen meine Seel gefesselt / mein Hertz verwundet. Nun aber erfreu ich mich / daß die Lieb die angenehme Beleydigung / die du mir zugefügt hast / der Zeit abstraffe. Es erfreuet mich / daß die Lieb uns beyde an ein Band habe gebunden / und daß sie mit eben dem jenigen Pfeil / mit welchem sie mein Hertz durchdrunge / ingleichem deines auch wunde.

Eph. O deß beglückten Fehlers süsse Rache!

Par. Ja / ja. Mein Hertze
Hast der Liebs-Schertze
Mir in der Still
Geraubt durch dich.
Von deinem Gmüte
Die jene Güte /

Die

Die dein Sinn will
Von mir/ such ich.

Alex. Deine Vergnügung/ O Freund/ erfreuet mich nicht wenig. Beliebe nun zu erzehlen die grosse Gefahr/ mit welcher sich zwischen denen Malliern der Tod erkühnet hat/ dieser Brust sich anzunähern.

Eph. Es ist mir nicht möglich. Mein Hertz lasst es nicht zu.

Prol. So will ich es sagen. Die belagerte Statt-Maur/ welche mit einer grosse Menge streitbarer Kriegs-Männer besetzt ware/ hat diser starckmütige Held der erste bestigen. Theils durch seinen Degen/ theils durch seine Blicke/ erschröckte/ zertrennte/ und erlegte er die Feind. Derowegen suchten sie alle durch die Flucht ihre Errettung/ und Sicherheit. Gleichwie aber von dem Berg ein erhungerter Löw/ welcher in dem Thal eine Vieh-Heerde herumb irren sieht/ gantz entsetzlich herab eilet/ grossen Schaden zu thun; Also warffe sich der unvergleichliche König durch einen Sprung in das verschantzte Erdreich/ allwo er die starcke Besatzung allein unerschrocken hat bekrieget.

Wann die Feld-Trommet'n erklingen
Ihm das Hertz im Leib stets lacht;
Den Platzregen aller Klingen
Hat er/ Felsen gleich/ veracht.

Was kunte aber diser großmütige König allein/ und von so grosser Menge der Feind eingeschlossen und umbgeben/ mehr beginnen? Seine Brust/ welche nicht zwar von Degen/ deren sich keiner unterfangen dörffte/ seinem starcken Leib sich anzunähern/ sondern von tausend Pfeilen verwundet/ ergossen gantze Ström von Blut; und ungeachtet dessen/ daß der unüberwindliche König nicht weit vom Tod mehr

ware/ja gte er doch seinen Feinden Forcht und Schrocken ein.

Per. Die schmertzliche Erinnerung diser vergangenen Gefahr macht mein Hertz zittern vor Entsetzung.

Stat. Schweigt: daß er noch stets schwebe
In der Gefahr/scheints mir.

Apam. Ich merck/ daß mein Hertz webe/
Und schon zu Eyß gefrier.

Ptol. Was vernimme ich! Ist es möglich/ daß allein der Gedancken von eines andern Gefahr der Apamia Hertz bewegen könne/ weichmütig und mitleydig zu seyn?

Apam. Der Apamia Hertz ist nicht von Stein/ es hat mich auch das Meer nicht von einem unbeweglichen Felsen erzeuget. Ich hab von keiner Schlangen oder Vipern die gifftige Athmung entlehnet/ weder auch durch die Mutter-Milch von einem Tiger oder Panterthier gesogen das Grausam seyn. Der Apamia Hertz ist nicht von Stein.

Zart und weichmütig ist mein Hertze/
Das Mitleyden es nie versagt.
Es vergehet fast auß Schmertze/
Wann ihm wer sein Vnheil klagt.

Ptol. Du siehest ja/ Vnbarmhertzige/ daß mein unglückseeliges Hertz/ so durch deine Blicke verwundet/ nicht mehr fehr seye vom Verscheyden/ und dannoch siehest du es sterben ohne Mitleydeu. Glaubst du vilcleicht/ daß die Kriegrische Waffen und Klingen/ grössern Schmertzen als die Liebes Pfeile bringen? oder daß die Wunden/ welche die Waffen der Mallier deß Alexanders Brust zufügten/ ihme zufügten grössere Schmertzen/ als deine schöne Blick zufügen meinem Her-

Hertzen! So du dieſes glaubſt/betrügeſt du dich. Es hat ſich ein bewehrte Hand gefunden/die bald geheilet hat deß Königs Wunden; Die jenigen aber / welche deine holdſeelige Strahlen meinem Hertzen ertheilen / die können nie mehr heylen.

Sage/ wie in deinem Gmüte
Das Mitleyden raſten kan?
Wann du ſiehſt ein Hertz ertragen
So vil ungeheurer Plagen/
Warumb wendeſt deine Güte/
Dein' Erbarmnuß hier nicht an?

Apam. Nein/Ptolomeus/ich ware nicht unmitleydig/ſödern behutſam. Ich hab deiner Pein die Bemitleydung nie verſagt. Aber glauben hab ich ihr nicht können. Wer allzu leicht glaubet/ der ſetzt ſich in die Gefahr/ betrogen zu werden. Der Menſch iſt nur allzu ſehr gewohnt ſich zu verſtelln und Sinn zu ändern; der Liebhaber ſeynd gar vil / gar wenig aber / die beſtändig ſeyn. Eine / die ſich gleich durch den erſten Zäher und Seufftzer einnehmen laßt/ iſt wohl torrecht/ dann vilmahl ſeynd der Verliebten Seufftzer erdichtet / und ihre Thränen/ die Mädl zu betriegen/ gerichtet. Ehe ich dir mein Hertz ergebe/ hab ich das Deinige wollen außnehmen; und ehe ich meine Seel mit einem Band beſchweren wollte/ das ewig währen ſollte / wie deines Hertzen Treue / und Lieb beſchaffen ſeye.

Wie von Aſt zu Aſt thut wandern
Jener Vogl/der loß und frey/
So von einer auch zur andern
Fliegt ein Hertz/das ungetreu.

2.

Gleichwie durch unſtäte Wellen/
Stät das Meer bewogen wird

So kan auch niemahl fest stellen
Ein Vntreuer sein Begierd.

Ptol. Nun aber ist meine Standhafftigkeit durch deine so langwierige Vnerbittlichkeit / gleichwie das Gold bey dem Feuer ja zu Genügen bewehret worden. Warumb belohnest du meine Treu noch nicht? Warumb ertheilest du keinen Trost meiner Pein?

Apam. Die Belohnung dessen soll meine Seele seyn.

Ptol. Dich liebet mein Hertze /
O liebliche Schmertze.

Apam. } Verlangst du }
Ptol. } Verlange nicht } mehr.

Apam. Als meine Erquickung;

Ptol. Als meine Beglückung;

Beede. Ich dich nun verehr.

Stat. Aber genug / genug von deinen Gefahren / und dein Sig / zu dem mein Seel sich dir ergeben müssen / soll deine Sigs-Gepränge nun beschliessen.

Alex. Der schönst von allen denen herzlichen Sigen / welche meine Tapfferkeit von dem mir dienstbahren Glücke hat bekommen / ist jener / durch den ich dein Hertz hab eingenommen. An deinem Hertzen erlange ich die Besitzung jener unendlichen Welten / nach welchen ich geseufftzet hab. Dises ist das Zihl meiner Helden-hafften Bemühungen. Nun bin ich erst Preißwürdig / und ein Sohn deß Jupiters.

Mit Ruhm nahm ich sonst gefangen
Könige samt ihrem Lande.
Nun / O Schöne / thue ich prangen /
Daß mein Hertz trag deine Bande.

Stat. So ist es billich / daß eine erfreuliche Ehe-Verbündnuß unsere Seelen beglücke.

Alex.

Alex. } O süsse Band/beliebte Stricke.
Stat. }
Eph. Vnd wird mir nicht zustehen
Eum. Wird man mir nicht ertheilen
Ptol. Wird man mein Hertz nicht weiden
Eph. Ein gleiches Glücke?
Eum. Ein solche Ergötzung?
Ptol. Auch mit dergleichen Freuden?
Par. Euer Glück/O Freunde/ erfreuet mich. Jedoch beneide ich euch nicht/ nein/ nein: Dann meine Freyheit pflegt mein Freud zu seyn.

Wer da liebet/der Pein nie entgeht.
Vnd wann zwischen stätem Leyden
Scheint herfür ein Strahl der Freuden/
Der entweichet/
Vnd erbleichet/
Da er entsteht.

Folgt eine Music auff dem Wasser.

Alex. Was für ein annehmliches Getöß von frölichem Klang und Seiten-Spielen macht das Gestad deß Fluß Euleo beederseits erschallen?
Ptol. Es kommet Nearchus.
Near. Herr/Auff Sig-prangenden Schiffen hab ich die See durchkreutzet. Der besigte Neptunus unterwirfft sich samt den herumb ligenden Landen deiner Bottmässigkeit. Erfreue dich/ grosser König/ dann keinen als nach vil und vilen Zeiten nur einen allein wird man sehen/den hohen Flug deiner Glori überhöhen.

Lang bleibt an Ruhmbarkeiten
Von allen/ die auff Erden
Gerühmt/ gepriesen werden/

Der Vorzug dir allein.
Doch wirst du nach vil Zeiten
Sehr übertroffen seyn.

Alex. Wie weist du dieses?

Near. Auff dem Meer hab ich eine herumb irrende Gesellschafft Caldeischer Wahrsager angetroffen / welche mir dises von dir angekündet.

Alex. Vnd wer wird doch diser so Glorwürdige Held seyn?

Near. Josephus der Grosse / die Hoffnung deß Hauses von Oesterreich / der Edelmüthige Erb deß Unüberwindlichen Kaysers Leopold / deß jenigen Grossen Königs der Könige / welcher seiner unaußsprechlichen vortrefflichkeiten / nicht unter die sterblich sondern denen unsterblichen Göttern gezehlet zu werden / höchstwürdig ist Die herrlichen Länder und Königreich / die erblich auff Jhn fallen / und die Er durch Klugheit und durch Waffen stets wird erweitern / die werden dises Grossen Königs Sinnen nicht vergnügen können.

Durch alls / was das Meer umbfasset /
Was die Sonn beleucht so hell /
Sich doch nicht beschräncken lasset
Dieses Königs grosse Seel.

Alex. Wenigst ist es mir eine grosse Ehre / daß die Sterne im Himmel sich vil hundert Jahre bemühen müssen / einen Helden zu bilden / der mich übertreffe. Ich beneyde ihn nicht / nein / nein. Ein so ring / und verächtliche Neigung erkühnet sich nie / die heitern einer hohen Seele trüb zu machen. Ich verlange vilmehr / daß die Welt ein so herrliches Wercke deß Himmels durch frölichen Tantz / und durch Lob und Ruhm außschreyende Frolockungen auch in der Vorbildung

ein

ein Opffer der Dienſtbarkeit ertheile / und dem Geburts-Tag diſes groſſen Helden jetzt ſchon voreyle.

Von Frolockungen erſchalle
Heut der Himmel und die Erde.
Sein Ruhm von dem gegenſchalln
Durch die Welt erbreitet werde.

Perd. Man frolocke / ja / ja.

Prol. Man verehre ſo beglückten Tag / deßgleichen man nie ſah.

Alle. Die Morgenröth an heutigem Tage
Im Auffgang hellern Schimmer trage.
Die Sonn eyl mit den lieblichſten Strahlen
Ihr Goldgelbe Haare heut zu bemahlen.
Es werde durch erfreuliches Hoffen
Der Ankunfft dieſes Tags vorgeloffen.

Folget ein Tantz von Macedoniſchen Feldherren und Perſiſchen Frauen-Zimmer.

E N D E.